

# Correspondent

Ersteinst  
Mittwoch, Freitag,  
Sonntag,  
mit Ausnahme der Feiertage.  
Jährlich 180 Nummern.

für

Alle Postanstalten  
nehmen Bestellungen an.

Preis  
vierteljährlich 1 Mt. 25 Pf.

Inserate  
pro Spalte 25 Pf.

## Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

XXV.

Leipzig, Mittwoch den 23. Februar 1887.

No 23.

### Frühjahrsgedanken.

I.

„Fabian Sebastian (es kann aber auch ein anderer Heiliger sein, wir erinnern uns nicht mehr genau) läßt den Saft in die Bäume gahn“, heißt es in einer alten Bauernregel und in der That fangen im Frühjahr die Bäume nicht erst an sich nach dem Winterschlaf neu zu beleben, wenn wir die erste Augenbildung an ihnen wahrnehmen, sondern das Aufsteigen neu schaffenden Lebensaftes beginnt von den Wurzeln aus schon sehr früh. Auch in unserm Gewerbe läßt schon Fabian Sebastian den Saft in die Bäume gahn, die vielen neuen Schöplinge, die im Frühjahr, kurz nach den Schulentlassungsprüfungen am Bäume der Buchdruckerkunst sich zeigen, sind nicht urplötzlich hervorgeprossen, sondern sind das Produkt neuen Saftes, welchen die Saugwurzeln des Baumes schon lange vorher herbeigezogen.

Schon viel früher, im Januar, Februar, schauen die Prinzipale nach neuem Nachwuchs aus, schleicht der Lehrlingszüchter in den und um die Schulen einher wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er verschlinge, sind allerhand andere Leute bemüht, dem Buchdruckgewerbe frisches Blut zuzuführen. Unser Junge kommt nächste Ostern aus der Schule, was soll er werden? fragt sich dieser und jener Vater und der Herr Lehrer, der den Buchdruckereibesitzer vom Viertische her kennt, auch wohl ab und zu als „Mitarbeiter“ der Zeitung die Druckerlei sichtlich zu sehen bekommt, sagt, lassen Sie ihn Schriftsetzer werden, das ist ein reinlicher, leichter und lohnender Beruf und der Knabe ist ja ein aufgeweckter Junge. Bettlern und Basen kennen immer ein paar Buchdruckergehilfen, die viel Geld verdienen, und am meisten besticht, daß der Junge gleich „verdient“, das heißt ein paar Groschen Kostgeld bekommt. Der Junge wird also zum Buchdrucker bestimmt, trotzdem er vielleicht durchaus nicht dazu taugt, und der Lehrlingskontrakt wird sozusagen perfekt, lange bevor die Feder zu dessen Formulierung angefaßt wird. Rückt dann Ostern näher, so kommt wohl hier und da auch noch ein verspäteter Bewerber; der Prinzipal zuckt wohl anfänglich die Schulter und sagt: Thut mir leid, alles besetzt, aber schließlich schafft er doch Platz, indem er ein paar Gehilfen der Landstraße überantwortet.

Brechen dann am ersten Werktag nach Ostern die jungen Schöplinge plötzlich hervor, dann schüttelt wohl mancher, dem der Baum Gutenbergs ans Herz gewachsen, bedauernd den Kopf, gar mancher Schöpling sieht ganz verkümmert, mancher ganz fremdartig aus — wie ein auf einen Apfelbaum gepropfter Lannenzweig — und manchem sieht man den „Räuber“ auf den ersten Blick an,

man möchte ihn, was jeder gewissenhafte Gärtner thun würde, sofort abschneiden, aber man darf es nicht.

So ist es noch in jedem Frühjahr gegangen und so geht es auch heuer. Es mögen noch so viele unbeschäftigte Gehilfen die Landstraßen bevölkern, es mag noch so viel Aufklärung unter das Publikum gebracht werden über die Anforderungen, welche der Buchdruckerberuf stellt, über die geringen Aussichten, welche er für die Begründung einer einigermaßen sichern Lebensexistenz bietet, es nützt alles nichts, die Wurzeln saugen unsichtbar und unkontrolliert im Volksboden weiter und sie finden immer wieder Nahrung, denn all die guten Ratsschläge und Warnungen, welche einsichtsvolle Leute unablässig ertönen lassen, sie werden durch den Wind, welchen die im Dienste des Ausbeutertums jugendlicher Arbeitskraft arbeitende Presse macht, wieder verweht. Der ganze große Baum Gutenbergs steht von außen wie ein einziger großer Distelkopf, wie eine große Rose von Jericho aus: von grünen Blättern, anheimelnden Früchten vermag man vor lauter welken, abgestorbenen dürren Reisern nichts zu erkennen. Das Publikum vermag aber zu einem solchen Gesamtanblicke nicht zu gelangen.

Trotz alledem aber dürfen alle diejenigen, welche den Baum Gutenbergs nicht zum Dornbusch werden lassen wollen, nicht erlahmen in dem Bemühen, Aufklärung im Publikum über das Buchdruckgewerbe zu verbreiten, den Saugwurzeln entgegenzuwirken; wenn auch einiges, wie beim biblischen Säemann, an den Weg fällt und zertreten wird, einiges auf Fels fällt und verdorrt, einiges unter die Dornen und erstickt, einiges von den Vögeln gefressen wird: einiges fällt doch auf guten Boden und bringt hundertfältige Frucht.

Zeigen sich um die Osterzeit die neuen Triebe, so müßte unter ihnen eine sorgsame Auslese gehalten werden. Leider sind wir bis jetzt hierbei so ziemlich ohnmächtig. Die wenigen Orte, in denen Fachschulen und Lehrlingsannahmeprüfungen bestehen, kommen kaum in Betracht und zu einem Uebereinkommen wie die schweizerischen Prinzipale und Gehilfen haben wir es noch nicht gebracht. Uebrigens ist auch dann mit der Auslese nicht viel oder nichts Ersprießliches zu erreichen. Das Buchdruckgewerbe übt eben noch eine zu starke Anziehungskraft aus, der Saugwurzeln sind zu viele und wenn dann der Saft ins Kraut geschossen und man angesichts der vielen „Räuber“ mit der Schere dem Rufe „Töte!“ nachkommen wollte, würde man ausrufen müssen wie Busch im heiligen Antonius: „Ja töte, töte! Sie leid's halt nit!“ die heilige Hermandad und die heilige Justiz nämlich. Unfre Gesetzgebung leistet den Lehrlingszüchtern leider Gottes immer noch viel zu viel Vorschub.

Lehrlingsflugblätter und Lehrlingsprüfungen sind ganz schätzenswerte Hilfsmittel gegen die Wucherung am Baume Gutenbergs und man muß sie pflegen und hochhalten, besonders so lange sie unsere einzigen Hilfsmittel sind, aber sie leisten doch verhältnismäßig nur wenig. Eine Radikalkur gegen diese Wucherung kann man nur einleiten, wenn man die Saftzufuhr selbst beschränkt und dazu wäre ein ganz dienliches Mittel in der strikten Durchführung des § 37 des Tarifs gegeben. Hiermit wollen wir uns im folgenden Artikel beschäftigen.

### Zur Geschichte der Schrift.

Das Bedürfnis der Aufzeichnung von Gedanken, um durch Gestalten, die für das Auge sichtbar bleiben, das Gedächtnis des Vergangenen festzuhalten, haben auch rohe Völkler empfunden. Aber die Mittel, zu denen man zuerst griff, wußte sie sich am natürlichsten darboten, reichten nicht weit, und ihre Unzulänglichkeit reizte die Erfindsamkeit, zweckmäßigere und durchgreifendere Mittel zu erfinden. Jahrtausende haben in unausgesehener Schaffensgeringung, die Anfänge fortzubilden; von verschiedenen Ausgangspunkten aus haben die verschiedenen Geschlechter der Menschen das ursprünglich von ihnen erwählte Prinzip der Bezeichnungswiese zu möglicher Leistungsfähigkeit zu erheben sich abgemüht. Zwei Systeme haben schließlich den Sieg behalten, beide innerlich gleich vollendet, jedes mit eigenartigen Vorzügen ausgestattet, aber mit sehr verschiedenem Maße der Leichtigkeit und Erlernbarkeit: die Chinesische Schrift der Chinesen und die auf ihrem Gipfel zur alphabetarischen gewordene Lautschrift der Semiten und Arier.

Als es eine Schrift noch nicht gab, wußte man dem Gedächtnisse zu Hilfe zu kommen, indem man der Sprache rhytmische Form verlieh. Gesetze wurden gesungen, die Thaten der Vorfahren in gebundener Sprachform überliefert, Namen und Festzeiten hielten die Erinnerung an wichtige Ereignisse fest, Rechtsgeschäfte wurden durch stehende Formeln und drastische Bräuche bekräftigt und zugleich dem Gedächtnisse eingepflanzt. Steinhaufen bezeichneten die Gräber der Mächtigen, die Stätten, wo sich Merkwürdiges ereignet hatte. Wahrzeichen und Sinnbilder wurden zu Erkennungszeichen, Verbühler gaben die Größe der Schuld, die Höhe der Steuer an. Die Person, die Familie, die Gemeinde, der Stamm, das Eigentum wurde an Marken erkannt, die dann zu einer Art von Wappen wurden. Durch das Schützen von Knoten seit man das damit Bezeichnete, nahm man dasselbe als Eigentum in Anspruch.

Als eine Art von Schrift diente sehr vielen Völkern die Bemalung der Haut und die Tätowierung. Wuthe hat es durch eine ganze Reihe von unzweifelhaften Thatfachen wahrscheinlich gemacht, daß an die Tätowierung und die Hautmalerei im allgemeinen zugleich eine Bedeutung geknüpft wurde. „Man schrieb eher auf Menschenhaut als auf Tafeln“, sagt er; „der Tätowiermeister der Wilden ist ihr Notarius publicus, nicht etwa ein bloßer Putzmacher, sondern ihr Urkundner.“

Die Tätowierung ist ein Anfang des Schreibens, wenn auch ein äußerst unbeholfener. Ein ähnlicher Geistesakt liegt dem sinnbildlichen Gebrauche von Gegenständen zu Grunde, der in die ältesten Zustände der Menschheit zurückführt. Mit Farben,

farbigen Steinchen und Kugeln wußte man mancherlei auszudrücken. Eben dahin gehört die Blumen- sprache oder der Gebrauch von Symbolen, wie der geschmückten Tabakspfeife für den Frieden, der Streitart für den Krieg. Die Indianer Nordamerikas reichten abgeschliffene und durchbohrte Muschel- schalen oder Holzstückchen zu Schnüren zusammen, bildeten aus mehreren Schnüren einen Gürtel und ließen einen solchen die Stelle einer Urkunde vertreten. In ähnlicher Weise bedienten sie sich der Bilderschrift; nur der Inhalt des Gedankens, nicht die sprachliche Form des Ausdrucks wurde bezeichnet. In Peru wurde die eigentümliche Erfindung der Knotenschrift gemacht, bei welcher die Farbe und die Folge der an einer tragenden Querschnur befestigten und untereinander verschlungenen Fäden, die Größe der Knoten und ihr Abstand voneinander einen gewissen Sinn ausdrückte. Besondere Männer hatten das Amt, solche Knoten, die Quipos, zu knüpfen, zu bewahren und zu erklären.

Zu höherer Vollendung brachte es das Volk der Totteken in Mexiko. Schon um das Jahr 700 unserer Zeitrechnung besaß dieses Volk ein „heiliges Buch“, das in Gemälderschrift verfaßt war und dessen Inhalt die geschichtlichen Erinnerungen des Volkes, kosmogonische und astronomische Ansichten, religiöse und sittliche Lehren bildeten. Als um das Jahr 1052 das Volk der Totteken unterging, die Azteken Arahual einnahmen, traten diese die Erbschaft der Kulturansätze ihrer Vorgänger an. Den Priestern lag die Sorge für das Schreiben und die Schriftstücke ob. Man schrieb auf Steine, auf Holztafeln, auf Felle; man verfertigte endlich Papier aus Pflanzenstoffen in großer Menge. Bilder der Dinge und sinnbildliche Zeichen, Farben und Figuren sprachen zum Leser. Der Sprachlaut kam ursprünglich nicht in Betracht, wurde aber dann herangezogen, um Eigennamen von Orten und Personen, aber auch um manche Gegenstände zu bezeichnen, deren Name ähnlich klang wie der des abgebildeten Gegenstandes. Das Resultat war eine Art von Rebus-Schrift, die auslegungsbedürftig blieb und bestimmten Wortlaut zu überliefern nicht ausreichte. Als die Spanier das Land eroberten, erlag die ältere Schriftweise allmählich der neu einbringenden Buchstabenschrift. Vor anderthalb Jahrhunderten etwa kam sie außer Gebrauch; ihr Bestandnis ist seitdem erloschen oder doch nur bei wenigen und nur trümmernhaft noch vorhanden.

So weit etwa reicht in den Grundzügen die Vorgeschichte der Schreibekunst. Jene Anfänge in Amerika haben auf unsre Kultur nicht weitergewirkt, aber sie sind deshalb so wichtig und der eingehendsten Betrachtung wert, weil sie zeigen, wie die Kunst des Schreibens überhaupt unter den Menschen sich entwickeln mochte. Von einer Bilderschrift ging auch die Schrift der Chinesen aus, aber sie nahm einen eigentümlichen Fortgang und erreichte in dieser ihrer Eigentümlichkeit die denkbar höchste Vollkommenheit; aber auf die Schriftsysteme des Abendlandes hat sie nicht eingewirkt. Weit größere Wichtigkeit gewann das Schriftwesen der alten Ägypter, wiewohl auch ihre Hieroglyphik sich niemals zu einer alphabetischen Schrift entwickelt hat. Sinnbildliche Malerei war auch bei ihnen der Anfang, aus dem sich vor nun mehr als fünf-tausend Jahren die Anfänge zu einer Lautschrift ergaben, womit ein Prinzip von der größten Tragweite für alle geschichtliche Entwicklung gegeben war. In Babylonien wahrscheinlich entstand und von dort aus verbreitete sich die Keilschrift, in ihrer Vollendung eine Mittelstufe zwischen Silbenschrift und Alphabetschrift.

Wer der Erfinder der Alphabetschrift gewesen, ist nicht bekannt. Nicht einmal das Volk läßt sich mit völliger Bestimmtheit bezeichnen, in dessen Mitte diese große Erfindung geschah. Die alten Schriftsteller, welche Meinungen über den Ursprung des Alphabets vortragen, wußten selbst nichts Gewisses darüber. Thatsache ist es aber, daß mit einem Alphabete von Phöniziern, Hebräern, Moabitern und in Ninive wie in Babylon geschrieben wurde. Von den Bewohnern Palästinas empfangen die Völker in der Nähe des Mittelmeeres ihre Buchstabenschrift — die Griechen von den Phöniziern, die Völker Italiens, wie es heißt, gleichfalls von den Phöniziern oder, wie es wohl wahrscheinlicher ist, durch die Griechen. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist also einem Semiten die Erfindung des Alphabets zu verdanken; aber ob dieser ein Phönizier oder ein Hebräer oder ein Bewohner Assyriens-Babyloniens gewesen, läßt sich nicht mit Bestimmtheit entscheiden. Die Juden bekennen sich zwar schon in Palästina, noch vor ihrem Auszuge nach Ägypten, im Besitze der Alphabetschrift, lädren sie sich aber selbst die Erfindung derselben nicht zu. Der Phönizier einheimische Sage lehnt gleichfalls den Ruhm jener wichtigen Erfindung vom eignen Volk ab und weist ausdrücklich auf den Ägypter Taaut hin. Von Taaut jedoch ging die Hieroglyphik aus, die mit

dem semitischen Alphabete nichts gemein hat. Hatten aber die Phönizier ebensowenig wie die Juden die Alphabetschrift selbst ausgenommen, so bleibt fast nichts weiter übrig, als Babylonien für ihre ursprüngliche Heimat anzunehmen. Daraus weisen auch die Nachrichten der Alten hin. Nach Ninive und Babylon unterhielten ferner die Phönizier einen sehr regen Verkehr, konnten daher, wenn die Buchstabenschrift wirklich in jenen Gegenden entstanden, sehr leicht dieselbe in ihre Heimat mitbringen. Endlich legt die Betrachtung der alten babylonischen Keilschrift und des ältesten, noch erhaltenen phönizischen Alphabets im allgemeinen die Vermutung nahe, daß das letztere sich an die erstere angelehnt.

Woher aber auch die Phönizier ihre Alphabetschrift überkommen haben mögen, soviel steht wenigstens fest, daß wir bei ihnen doch dasjenige Alphabet kennen lernen, in dem noch die Anfänge der verschiedenen Völkeralphabete liegen. Am 19. Januar 1855 ward nämlich in der Nähe des alten Sidon auf dem Sarge des Königs Achmanozar eine Inschrift aufgefunden, die in die Zeit der Blüte Sidons fällt, mithin um das Jahr 1000 oder noch früher anzusetzen ist. Außerdem wurde vor einigen Jahren zu Diban im Osten des Toten Meeres auf einem großen schwarzen Steinblock eine Inschrift des Moabiterkönigs Mescho entdeckt, welche unzweifelhaft im Jahr 897 oder bald nachher geschrieben wurde und in mehreren Buchstaben eine jüngere Form aufweist als jene Grabinschrift Achmanozars.

So mangelhaft und unvollkommen auch dieses Alphabet ist, so haben dennoch diese unscheinbaren Striche die Welt erobert. Die prägenden Bilderschriften Tempel, die einst zu den Menschen geredet hatten, wurden zu unverständlichen Rätheln, die solchen Felsinschriften galten für seltsame Zauberzeichen, durch das Alphabet jedoch wurde der Menschheit übermitteln und aufbewahrt, was Hohes und Erhabenes, der Erhaltung Würdiges gedacht worden war. Der Buchstabe ist eine Form des Gedankens für die ganze gebildete Menschheit des Westens geworden, eine Macht, die größte Macht der Welt.

Die alphabetisch-semi-tische Schrift, im Laufe der Zeit vielfach verändert und umgewandelt, verbreitete sich, wie wir schon bemerkt, von Phönizien aus nach allen das Mitteländische Meer umgebenden Ländern, ja nach und nach über das ganze Abendland und trieb viele Ableger. Die letzte Stufe, der Ausläufer der Entwicklung der abendländischen Schrift, ist die deutsche Schrift.

Der Gang war dieser: Das semitische Alphabet wurde, zu den Griechen gebracht, zum griechischen; die Griechen brachten die Schrift nach Italien (wenigstens ist dies wahrscheinlicher, als daß dort Phönizier die Schriftbringer waren). Aus der italienischen Schrift formte sich das lateinische Alphabet, welches im letzten Jahrhundert vor der christlichen Zeitrechnung zu derjenigen Gestalt sich vollendet, die wir noch als große lateinische anwenden.

In den letzten Jahrhunderten des römischen Reiches verkommt im ganzen Westen die Schrift immer äger, bis sie in einen Zustand äußerst schwieriger Lesbarkeit gerät. Wohl lagen Fortschritte darin, daß die Größe der Buchstaben aufhörte gleich zu sein, überragende und herabhängende Züge sich einstellten, der Unterschied von Grunds- und Haarschriften, vielleicht Wirkung der eingeführten Gänsefeder, sich einstellte, allein im ganzen riß Nachlässigkeit ein. In der Zeit des untergehenden Altertums und beginnenden Mittelalters bis zur Abklärung neuer Verhältnisse ist auch der alte Schriftzug im Verkehr und die Schrift neigt sich zur Unleserlichkeit. Die Urkunde Odonatar's, die gotischen um 550, die merovingischen von 627 u. f. w. lieft selbst ein Geübter nur mit großer Mühe.

Im achten Jahrhunderte beginnt eine Wendung. Man strengte sich wieder an, schrieb wieder deutlicher, trennte die Wörter und auch die Buchstaben. Da schlug die reine abgekürzte Form des Alphabets durch, die sogenannte minuscula erecta, und wurde durchgeführt. Man schrieb nun in jener Schrift, welche unser heutiges kleines lateinisches Alphabet ausmacht. Man schrieb wieder gleichmäßig, unterschied große und kleine Buchstaben zc.

Gegen 1200 beginnt eine Gesamtumgestaltung um sich zu greifen, welche Eten und viele Haarschliche liebte und den Buchstaben im Vergleiche zu seiner Breite etwas höher zeichnete. Man schärzte, die Schrift wurde spitziger, mit Schwellen geziert. So bildete sich die (fälschlich: „Gotische oder Mönchs-schrift“ benannte) Art, welche in die ersten Drucke überging. Unsere deutsche Druckschrift ist nun die Veredelung dieser Art.

Unre gedonhliche lateinische Schrift, eine Schrift, von der, mit Abrechnung seltener Anwendungen von ein paar Buchstaben, die alten Lateiner nichts wußten, ist erst gegen Ende des 15. Jahrhunderts durch ein Zurückgreifen in das Mittelalter entstanden. (Schluß folgt.)

## „Kopfloser“.

Siebenter Brief des Kollegen Aug. Stiefelhüber.

Ich weiß nicht, Herr Redakteur, wie es halt möglich gewesen, daß so manches kleine Wurfblatt groß geworden ist und wie so mancher Zeitungsverleger, der grad das Pulver nicht erfunden und mit einer „Kopfloser“ Zeitung angefangen hat, nun doch zum kleinen Preßbaron aufgerückt ist. Das scheint mir aber klar zu sein, daß die Redakteure der „Kopfloser Zeitungen“ oft selbst so'n bißle „kopfloser“ sind. In Preußen gibts so ein Sprichwort, das heißt: „Die dümmsten Bauern ernten die größten Kartoffeln.“ So kommt's auch genug vor, daß die „kopfloser“ Zeitungsherausgeber ganz hübsche Erfolge aufzuweisen haben.

Wissen's, ich hab' so einige Exemplare von kopfloser Zeitungsverlegern kennen gelernt, denen ist das Glück zugelaufen wie der Magd die Hauspühner. Ganz kopfloser Zeug haben's aufgestellt, aber doch ist ihnen das Glück nicht gram worden. Nur schad! Glück und Glas, wie bald bricht das!

Es ist so'n 18 Jahre her, da hab' ich erfahren, was ein Glückspilz ist. Ich stand in einem kleinen Städtle im Preussischen, wo toeben sich einer jener „Kopfloser“ etablirt hatte. Es war halt ein ganz eigentümlicher Mensch. Wenn andre Leut', die Zeitungen in die Welt schicken, sich hinsetzen, studieren und schreiben, so wars bei diesem eben halt umgekehrt. Er schrieb gar nicht. Ich glaub' faum, daß er schreiben gelernt hatte, denn auch die Rechnungen und Abonnementsquittungen für die „geehrten Herren Inszerenten und Abonnenten“ schrieb er nicht selbst, sondern hielt sich dazu einen alten, kurzschichtigen Schreiber, dem er pro Stunde 25 Pf. zahlte. Anstatt der Schreibfeder hatte der Redakteur nur einen Blaustift in der Stärke und Länge wie die berühmten Zimmermannsbleistifte. Auch keine Schere und kein Gummistopf war notwendig, das war kurz. Brauchte ich Manuskript, dann nahm er den großen Blaustift, strich damit aus dem eingelaufenen Zeitungen etwas Feuilleton, Vermischtes und Dopefchen an und die Zeitungsletteure war fertig. Außerdem hatte er ein altes Rezeptbuch mit Mitteln gegen allerlei Krankheiten und einen Wettermacher a la hundert-jährigen Kalender. Das war der wissenschaftliche und volkswirtschaftliche Teil der Zeitung. Außerdem war ein Schulmeister, dem das wichtige Amt oblag, die lokalen Neuigkeiten zu schreiben. Das, was dieser schrieb, war fast das einzigt' Originale. Auch den Parteien wußt' der Herausgeber gerecht zu werden. Es gab in dem Städtle Liberale, Konservative und Ultramontane. Da geschah's; daß heut ein Artikel aus einem ultramontanen, morgen ein solcher aus einem konservativen und übermorgen ein Artikel aus einem liberalen Blatt abgedruckt ward und zwar je nach dem der eine oder andre Parteiführer dies wünschte, denn in den meisten Fällen wußt' der „Redakteur“ oder Herausgeber selbst nicht, welche Färbung der eine oder andre Artikel hatte.

Trotzdem ging's leidlich. Friedrich Aug, so hieß merkwürdigweise der Redakteur, Eigentümer, Herausgeber und Drucker, hatte bald 2000 Abonnenten. Nur schade, daß die Abonnenten auch bald seine „Kopfloserkeit“ kennen lernten. Um nun das nicht wieder zu verlieren, was er gewonnen, hatte er immer noch Kopf genug, den ihm von Freunden-seite gegebenen Rat, sich einen Redakteur zu bestellen, zu befolgen. Seit der Zeit hat auch die „Kopfloserkeit“ erheblich nachgelassen.

Ein ähnlich Gotteskind war der Redakteur einer süddeutschen Residenz, dem ich ebenfalls die Ehre hatte ins Gesicht zu schau'n. Seines Zeichens war er gelernter Bäcker und die geschwähzige Frau Jama erzählte, er schriebe seine Artikel auf dem Backtrog; das war aber Verleumdung, denn die „Bäcker-Zeitung“, so nannte man die gute Stadttraubas der Residenz scherzweise, brachte nur selten Original-Beitragartikel, die zu schreiben der Herr Redakteur übrigens keine Zeit fand, denn er betrieb nebenbei eine Weinwirtschaft, wo man „einen guten tran!“ Um so zahlreicher waren zuweilen die Mitarbeiter im Publikum, welches unjägliche Freud' an den Korrespondenzen fand, die dem Redakteur aus Baden-Baden, Worms, Kiel und anderen Städten zugefandt wurden. So wurde einst erzählt, daß in Baden-Baden eine schwedische Sängergesellschaft die meisterhafte Komposition von Jön Köpning: „Rofsof hoo lesavs natu“ sowie das bekannte Volkslied: „Elook rikad rim ki tau“ unter Begleitung des schwedischen Nationalinstruments Samovar gelungen habe. Das schwedische Volkslied war indes weiter nichts als von hinten gelesenen Worte, welche auf den schwedischen Zündholzschachteln zu finden sind: „utan svafel och foskor“ und die ebenfalls rückwärts zu lesende Berliner Redensart: „Wat id mir dafte koo!“ Das schwedische Instrument demaskierte sich endlich als der russische Theetessel!

## Vereinsnachrichten.

### Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker.

**Obergau.** Die infolge Abreise des Herrn Kob. Friedrich und Amtsniederlegung des Herrn Ab. Treptow stattgefundene Ergänzungswahl mittelst Urabstimmung lieferte folgenden Resultat: Es wurden gewählt zum Beisitzer der bisherige Revisor Herr Gust. Erdmann und als Revisoren neu die Herren Emil Niebig und Gust. Wendland.

**Bezirk Duisburg.** Die erste diesjährige Bezirksversammlung findet am Sonntage den 27. Februar nachmittags 3 Uhr im Lokale des Herrn Aug. Heemann, Friedrich-Wilhelm-Platz in Duisburg, statt. Tagesordnung u. a.: Anträge zum Gantage. Vortrag über die Vereins-Reorganisation (sfr. Corr. Nr. 14 ff.). Referent Herr Eugen Schoref. Spezielle Tagesordnung geht den Mitgliedern per Zirkular zu. Um möglichst zahlreiche Vertretung der Orte unferes Bezirks wird dringend gebeten.

**Bezirk Essen.** Sonntag den 27. Februar nachmittags 3 Uhr: Versammlung in Gelfentirchen im Hotel Deutscher Hof, Bahnhofstraße 61. Tagesordnung: 1. Rechnungslage über die eingegangene Extrasteuer event. Sifizierung derselben. 2. Stellung von Anträgen zum Gantage. 3. Aufstellung der Kandidaten für die Delegiertenwahl zum Gantage. 4. Wahl des Ortes für die nächste Versammlung. 5. Verschiedenes.

**Bezirk Gera.** Der Seher Adolf George aus Königsberg i. d. Neumark wird ersucht, innerhalb 14 Tagen seinen Aufenthaltsort anzugeben.

**Bezirk Kaiserlautern.** Bei der hier stattgefundenen Neuwahl wurden folgende Herren in den Bezirksvorstand gewählt: Heinrich Köhl, Vorsitzender; Georg Frisinger, Kassierer; Karl Dienstbier, Schriftführer, zugleich Archivar; Fr. Stachelroth und Karl Willich, Revisoren. Briefe sind zu richten an Heinrich Köhl, Mühlstraße, Gelter an Georg Frisinger, Moltkestraße.

**Bezirksverein Mainz.** In der am 13. Februar stattgehabten jährlichen ordentlichen Generalversammlung wurden folgende Herren in den Vorstand gewählt: P. Tiefel, Vorsitzender, zugleich Reisekassenverwalter (Akte 2); W. Böttiger, Kassierer (Partuskst. 10); Ph. Wilhelm, Schriftführer; F. Jäger und M. Salis, Kontrolleure; F. Eberhard und S. Jost, Beisitzer und Krankenbesucher. Briefe sind an den Vorsitzenden, Gelter an den Kassierer zu richten. — Bei Konditionsanerbietungen aus hiesigem Bezirke hat man sich stets tarifmäßiger Bedingungen zu verschließen. Diesbezügliche Auskunft erteilt der Vorsitzende auf Anfragen bereitwilligst.

**Altenburg.** Extraunterstützungen gingen ferner ein vom 13. Januar bis 17. Februar und werden hiermit dankend quittiert: Stuttgart (6. R.) 200 Mk., Hannover (3. R.) 50 Mk., Wiesbaden (3. R.) 25 Mk., Stuttgart (7. R.) 200 Mk., Darmstadt (2. R.) 20 Mk., Kopenhagen (2. R.) 3,50 Mk., Stuttgart (8. R.) 200 Mk. und Stuttgart (9. R.) 100 Mk., zusammen also 798,50 Mk.

Zur **Aufnahme** hat sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigefügte Adresse zu senden):

In **Stralsund** der Seher Wilhelm Krüger, geb. in Stargard i. P. 1868, ausgemerkt daselbst 1886; war noch nicht Mitglied. — C. Gottschling, Frankenwallstraße 14.

### Zentral-Kranken- und Begräbniskasse. (C. S.)

**Stettin.** Die Verwaltung besteht in Zukunft aus folgenden Personen: Verwalter: Gustav Reinte (Bergstraße 10, II.), Kassierer: Emil Buchholz (Grenzstraße 1, III.), Schriftführer: Emil Both, Beisitzer: Gust. Erdmann, Julius Hoppe, Revisoren: Emil Niebig, Gust. Wendland.

### Buchdrucker-Unterstützungsverein für Bayern.

**Würzburg.** Der Seher Adam Schwalbach aus Hechtshelm (Mittelheim 269) wird hierdurch aufgefordert, seinen wohlbekannten Verpflanzungen nach hier sich selbst nachzukommen, widrigenfalls weitere Schritte geschehen.

## Arbeitsmarkt.

### Konditions-Gesuche.

Ein junger strebsamer Seher, in allen Sacharten firm, vertraut mit der Stereotypie, sucht zum 1. März oder später dauernde Stellung in einer kleinen Druckerei, welche später event. käuflich zu erwerben ist. Werte Offerten postl. Meissen unter O. S. erbeten.

Ein solider Seher, im Zeitungssache durchaus erfahren, sucht sofort oder später dauernde Kondition. Offerten an J. Stenger, R. u. U. Kaufmanns Buchdruckerei in Landau (Pfalz).

Ein andres Mal brachte dasselbe Blatt die Mitteilung von einem entdeckten Messingbergwerke, sowie authentische Mitteilungen über ein haarloses Kalb, auf dessen Fell das Haar nach Innen wachse. Ferner fanden Gedächtnis Aufnahmen, welche sich bei näherer Besichtigung als Alkroftichons entpuppten, die den vollen Namen des Redakteurs und ein Prädicat dazu ergaben, welches an das berühmte Langohr der Naturgeschichte erinnerte. Ueber solche Dinge lachte die Residenz und das ganze Land wochenlang und es gab Leute genug, die behaupteten, der Redakteur thue das nur, um von sich reden zu machen.

Der Ruhm, den dieser Redakteur und sein Blatt bald genossen, ward die Ursache zum zeitweiligen Aufschwung der Auflage. Allwöchentlich kamen aus allen Himmelsstrichen neue Wunder-Korrespondenzen, die dann als Kuriosum die Runde durch die ganze deutsche Presse antraten. Bis an die Diffe drang der Ruf des Redakteurs und auch dort fanden sich Leute, die nach der süddeutschen Residenz Fabelhaftes zu berichten mußten. So ward aus der Kieler Bucht von einem Sprott berichtet, der nicht weniger als 7 Fuß 3 Zoll lang und 3 Zentner schwer gewesen sein sollte! Aber noch mehr, eben daselbst wurde für das Blatt jenes Redakteurs auch eine ungeheure Ente in der Form eines Hai's gefangen und um dem Ganzen die Krone aufzusetzen, mußte Monsieur Hai auch noch von adligen Herren und den Spitzen der Behörden auf einem Diner verspeist werden!

Alles dies ward ohne irgend eine Bemerkung in der Zeitung des gelehrten Bäckers und Weinwirts abgedruckt. Die Leser meinten bald allen Ernstes, daß der Redakteur in Wirklichkeit ein recht schlauer Herr sei und wenn andere sein „Genie“ verspotteten, gab's viele, welche ihn lobten. Hierbei ereignete sich auch das Wunderbare, daß der Redakteur eines Kreisblattes in Reutlingen die Geschichte vom Sprott und Hai in seinem „Amts- und Intelligenzblatt“ ohne eine einzige Randbemerkung, ohne Angabe der Quelle, ohne eine kleine Erklärung als neueste Nachricht aus dem Kieler Hafen abdruckte. Ein ernsthaftes Blatt, welches damals diese Geschichten ins rechte Licht stellte, ward vom „Bäcker-Redakteur“ in der Residenz kurz abgefertigt und als „Affenblatt“ gekennzeichnet!

Die Bürger der Residenz so wenig als auch die Leser des Blattes nahmen das durchaus nicht übel. Im Gegenteil: Als um dieselbe Zeit in der Residenz ein Schützenfest gefeiert ward, wählte man dieses Glückskind von Redakteur in das Preis-Komitee! Dem Verdienste seine Krone!

Was aus ihm geworden? Ich weiß es halt nicht. Ein Jahr darnach hat der Wackere leider seine redaktionelle Thätigkeit an den Nagel gehängt und ist wohl ganz zum Bactroge zurückgekehrt. Die Leute haben doch schließlich gemerkt, weß Geistes Kind der Redakteur war. Mit seinem Scheiden ist's aber auch um die Stadtraubaaß der Residenz bald geschehen gewesen, denn von der Zeit an, daß das Blatt von einem Redakteur geleitet wurde, der's etwas ernster mit seiner Sach' nahm, war's um die berühmte Zeitung geschehen!

Dies, Herr Redakteur, hab' ich heut' Ihnen und den Lesern des Corr. mitteilen wollen und zwar zum Beweise dafür, daß es schon ziemlich lang „kopfloste“ gegeben hat. Wenn heut' die Zahl der „kopflosten Zeitungen“ in den Provinzstädten stetig wächst, dann ist's ein Beweis, daß diese ihr Publikum haben. Aber wenn das Publikum mäßig dahinter kommt, was es mit den „kopflosten“ auf sich hat, dann werden sie wieder verschwinden, so wie der kopfloste Redakteur, von dem ich eben erzählt hab'. Mit kollegialischem Gruß

Augustin Stifftelhuber.

## Bundschau.

Der Geschäftskreis des Reichsversicherungsamtes hat nach dessen Geschäftsbericht auf das Jahr 1886 einen großartigen Umfang angenommen. Wir geben heute eine Uebersicht der Thätigkeit dieses Amtes als Refursbehörde. Die Zahl der anhängig gewordenen Refurse beträgt 267. In 87 Fällen haben die Berufsgenossenschaften bezw. Reichs- und staatlichen Ausführungsbörden, in 175 Fällen die Arbeiter und in 5 Fällen beide Teile den Refurs eingelegt. Von den 267 Refursen wurden erledigt a) durch materielle Entscheidung, und zwar durch Zurückweisung des Rechtsmittels 51 (20 Refurse der Berufsgenossenschaften, 31 der Arbeiter), durch Abänderung bez. Aufhebung der Vorentscheidung unter anderweiter Entscheidung 19 (7 zu gunsten der Berufsgenossenschaften, 12 zu gunsten der Arbeiter), durch Verwerfung des Rechtsmittels als unzulässig 19, durch Abgabe an die Landesversicherungsämter 3, durch Zurücknahme 4, durch Verbindung mit anderen Refursachen 2, zusammen 98; unerledigt blieben 169. Eine Vertretung der

Parteien durch Rechtsanwälte bei den Verhandlungen kam auf Seiten der Berufsgenossenschaften in 9, auf Seiten der Arbeiter in 10 Fällen vor. Schiedsgerichte ressortieren vom Reichsversicherungsamte 438, von Landesversicherungsämtern 15. Bei den ersteren wurden 1886 2446 Berufungen anhängig gemacht gegenüber rund 10000 berufs-genossenschaftlichen Feststellungsbescheiden. Von den Berufungen betrafen 975 Bescheide, durch welche der Entschädigungsantrag abgelehnt wurde, 1471 Bescheide, durch welche die Entschädigung festgestellt wurde. Erledigt wurden durch rechtskräftige Abweisung seitens des Vorsitzenden 64, durch Zurücknahme 176, durch Vergleich 67, durch Anerkenntnis 47, durch Entscheidung des Schiedsgerichts und zwar durch Zurückweisung der Berufung 28, durch Bestätigung des angefochtenen Bescheides 670, durch Abänderung des Bescheides 500, auf andre Weise 50. Die Zahl der Sitzungsstunden betrug 521. Durch mündliche Verhandlung wurden 7 Sachen entschieden. Beweisaufnahmen haben 454 stattgefunden. Durch Refurs anfechtbare Entscheidungen der Schiedsgerichte sind 1075 ergangen, während, wie oben angegeben, in 267 Fällen der Refurs während des Berichtsjahres tatsächlich erhoben worden ist. Ueber die von dem schiedsgerichtlichen Verfahren bisher gemachten Erfahrungen sprechen sich die Vorsitzenden der Schiedsgerichte übereinstimmend günstig aus. Daß die Unfallgesetzgebung schon während der kurzen Zeit ihres Bestehens einen wohlthätigen Einfluß auf die Arbeiterbevölkerung geübt habe, wird in den Geschäftsberichten mehrfach besonders erwähnt.

Nach der vom kais. Statistischen Amte vorgenommenen Statistik der Krankenversicherung der Arbeiter hatten die 1885 bestehenden 18776 Krankenkassen mit 4 294 173 versicherten Arbeitern in genanntem Jahre eine

Einnahme von . . . . .	66 100 334 Mk.,
darunter	
Kassenbestand aus dem Vorjahre	6 056 868 Mk.,
Eintrittsgelder	1 207 526 "
Beiträge (der Arbeiter und Arbeitgeber)	44 927 554 "
Die Ausgabe betrug . . . . .	52 646 826 Mk.,
darunter	
für ärztliche Behandlung	9 060 945 Mk.,
für Arznei und sonstige Heilmittel	7 072 016 "
Krankengelder	23 958 923 "
Unterstützungen an Wächnerinnen	659 054 "
Sterbegelder	2 188 448 "
Bepflegungskosten an Krankenanstalten	4 460 735 "
Der Ueberschuß beträgt 13 453 508 Mk., sodaß auf jede der 18 776 Kassen 716,63 Mk. kommen würden.	

Der einer bestimmten politischen Partei angehörige Redakteur einer Zeitung handelt nach einem Urteile des Reichsgerichts bei einer Abwehr gegen die in bezug auf seine Partei erhobenen ehrverletzenden Beschuldigungen nicht ohne weiteres in der Wahrnehmung berechtigter Interessen, welche ihn unter den Schutz des § 193 des Strafgesetzbuches stellen würde.

In Wien starb am 18. Februar der Schriftsteller Dr. Karl Grün, geboren 1817 in Lüdenscheld. In Kunnersdorf am 12. Februar der Gedichtschreiber Legationsrat a. D. Theodor v. Leonhardi, 85 Jahre alt. In Götz erschloß sich der Schriftsteller Dr. Karl Munde, 82 Jahre alt. In London ist am 10. Februar die Romanistin Jenny Wood geb. Price im 67. Lebensjahre gestorben.

Gegen den Buchdrucker Robert Bollig in Biberach, Zellfaber der Firma Wörle & Bollig, ist am 14. Februar das Konkursverfahren eröffnet worden.

Der Direktor der Reichsdruckerei in Berlin, Geh. Regierungsrat Busse, erhielt den Titel Geh. Ober-Regierungsrat.

Der Wiener Dichter Ludwig Anzengruber erhielt für sein Drama „Heimgelunden, eine Weihnachtsskizze“ den alle drei Jahre fälligen Grillparzerpreis von 1500 fl.

## Gestorben.

In Pola a. d. W. am 5. Februar der Buchdruckereibesitzer Anton Pexold (Krauerische Buchdruckerei).

In Wien am 9. Februar der Schriftgießereifaktor Josef Pichler (bei Wabheim), 49 Jahre alt; am 14. Februar der Faktor Josef Schabalsky (bei Jasper), 37 Jahre alt.

## Briefkasten.

Bestellungen auf Separatabzüge der Artikel „Zur Vereinsreorganisation“ sind spätestens bis 1. März aufzugeben. Druck und Versandt erfolgt dann sofort. Preis per Exemplar, im ganzen bezogen, 5 Pf. Bei Einzel Exemplaren exkl. Porto.

# Anzeigen.

## Allgemeiner Anzeiger für Druckereien

Verlag von **Klimsch & Co.** in Frankfurt a. Main

besteht seit 1874, erscheint am 1., 7., 15. u. 22. jeden Monats und wird verandt an alle Buch- und Steindruckereien in Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Holland-Luxemburg, der Schweiz u. sonstigen Länder Europas sowie an eine große Anzahl (hauptsächlich deutscher) Druckereien in allen übrigen Weltteilen.

**Ausgabe** nachweislich **11100 Exemplare.**

Annoncen in diesem Anzeiger finden rasche und weite Verbreitung in Fachkreisen. Diejenigen Interessenten, welche den Anzeiger nicht gratis zu erhalten haben, können innerhalb des Deutschen Reiches zum Preise von 50 Pf. pro Vierteljahr bei allen Postanstalten oder auch bei der Expedition direkt darauf abonnieren. Fürs Ausland beträgt der Abonnementspreis 3 Mk. pro Jahr bei direkter Zusendung.

In Verbindung mit dem Anzeiger steht die periodische Ausgabe des **Adressbuches der Buch- und Steindruckereien**

welches, außer der Aufzählung der Firmen, auch detaillierte Geschäftsnotizen sowie eine genaue Aufstellung über die in jeder Druckerei beschäftigten Gehilfen und Maschinen enthält.

Man beliebe genau zu adressieren:

**Allgemeiner Anzeiger für Druckereien** (Klimsch & Co.) in Frankfurt a. M.

Garantie für Güte und Dauerhaftigkeit.

Neueste

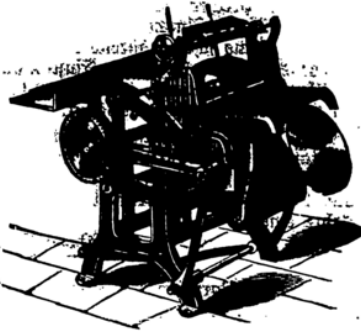
## Tiegeldruckmaschinen.

1000—1200 Abdrücke pro Stunde.

Nr. I.	innere Rahmengröße	23:33 cm	775 Mk.
II.	"	26:38 "	900 "
III.	"	30:42 "	1100 "
IV.	"	34:48 "	1400 "

**J. M. Huck & Co.**

Schriftgiesserei, Fabrik u. Lager von Buchdruckerei-Utensilien, Maschinen-Handlung  
Offenbach a. Main.



**Regina-Walzenmasse** von **Gustav Brocks, Reudnitz-Leipzig**, empfohlen als Bestes gleicher Produkte.

**Wilhelm Wiegand**

Fabrik englischer prima Walzenmasse „The Exquisit“.

Alle Buchdruckereibedürfnisse.  
Exakte Ausführung. Billigste Preise.  
Preisliste gratis und franko.

Buchdruckerei-Utensilien- und Maschinen-Handlung

Komplette Buchdruckerei-Einrichtungen mit Maschinen, Schriften etc. Säurefestes Maschinenöl.

Holzcutensilien, Winkelhaken, Schiffe, Maschinenbänder, Waschbürsten.

**Dresden-A.**  
Ammon-Strasse No. 43c.

**Flottgehende Buchdruckerei**  
in schönster Geg. Sachs. verhältnißmäßig sofort zu verkaufen oder zu verpachten. Adressen sub A. B. 975 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Inserent wünscht sich an einer rentablen **Lithographischen Anstalt** oder ähnlichem Geschäft mit 30000 Mk. thätig zu beteiligen. Offerten sub L. A. 916 befördert die Exped. d. Bl.

Eine guterhaltene **Schnellpresse** mittlern Formats wird sofort gegen Kasse zu kaufen gesucht. Offerten unter M. S. 969 befördert die Exped. d. Bl.

**Gebrauchte Schnellpressen** verschiedener Größen und Systeme, gut repariert, offerieren billigst  
1970  
**Klein, Först & Bohn Nachf.**  
Johannisberg, Rheingau.

**Schriftsetzer** gesucht, welcher tüchtig sein muß im Accidenz wie Inseratensetze. Hauptbedingung Solidität. Werte Offerten an die Vereinsbuchdruckerei (S. Badengoth), Bauenburg i. P. [971]

Ein tüchtiger **Maschinenmeister** im Schwarz- wie Buntdruck gleich bewandert, wird zum sofortigen Antritte nach Dresden gesucht. Wochengehalt 26—29 Mk. Gesuche mit Zeugnissen und Druckproben werden sub Nr. 972 durch die Exped. d. Bl. erbeten.

Gesucht nach **Schweizerdegen** ein **Obermaschinenmeister** zu acht Schnellpressen. Ferner ein **Maschinenmeister**. Werte Anerbieten unter G. A. 973 an die Exp. d. Bl. erbeten.

Gesucht ein erfahrener **Maschinenmeister** welcher im Accidenz, Wert-, Illustrations- u. Buntdruck wirklich tüchtiges leisten kann. Offerten mit Gehaltsanfr. und Angabe bisheriger Thätigkeit an Buchdruckerei G. Müll, Nürnberg. [978]

**Schweizerdegen** tüchtig, findet sofort dauernde Kondition bei **Paul Bödenhagen, Maschinen**. [974]

Zur selbständigen Leitung einer Accidenzdruckerei mit zwei Wormser Schnellpressen wird ein tüchtiger verheirateter

**Schweizerdegen** im feinen Accidenzsetze bewandert, gesucht. Anerbieten mit Gehaltsansprüchen besorgt die Exped. d. Bl. unter Nr. 962.

Ein tüchtiger **Galvaniseur und Stereotypen** der mit der dynamo-elektrischen Maschine vertraut ist und die Aufertigung von Rotationsplatten erlernt hat, sucht sofort dauernde Stellung. [968]  
D. Freitag, Dresden, Mathildenstraße 18.

Ein erfahrener und tüchtiger Accidenz-, Wert- und Zeitungssetzer u. Reporter, in Buchführung und Kontordunde durch Kaufm. Inst. heshult, 30 J. alt, sucht dauernde Kondition am Kasten, im Kontor oder kombiniert bei mäßigen Anfr. Im 4. Quart. c. kann vers. 3000 Mk. Kaution oder Einlage stellen. Antr. nach 14täg. Kund. Off. u. E. R. 977 Exp. d. Bl.



**Ch. Lorilleux & Cie.**

10, rue Suger, Paris, rue Suger 16  
gegründet 1818

auf sechs Weltausstellungen mit Medaillen ausgezeichnet empfohlen ihre

**schwarzen und bunten Buch- und Steindruckfarben**

anerkannt bester Qualität.

Farbenproben und Preisliste stehen auf Vorlangen gern zu Diensten.

**Winkelhaken** mit Diagonalschrauben- und Keilverschluß in Neusilber u. Stahl von 4—10 Mk. pro Stück. **Seklinien**, von 3—60 Cicero Länge, pro Stück 20—70 Pf. **Stahlfirkel**, 13 u. 16 cm lang, pro Stück 2 Mk. u. 2,50 Mk., empfiehlt **Paul Härtel**, Maschinen- u. Utensilienhdlg., Reudnitz-Leipzig.

## Tiegeldruckmaschine

mit Handbetrieb.

Verbesserte Konstruktion.

Größen und Preise:

Nr. 5.	Reine Satzgröße	10:15 cm	60 Mk.
7.	"	15:22 "	135 "
8.	"	20:30 "	200 "

inkl. Emballage und allem Zubehör ab Fabrik.

**ALEXANDER WALDOW, Leipzig.**

Ein **Schriftsetzer**

mittlern Alters, welcher Kenntnisse im Französischen, Englischen und Lateinischen besitzt, sucht baldige Stellung in Leipzig. Werte Adressen erbittet **Emald Lohse**, Reudnitz, Rathausstraße 28. [979]

Ein junger tüchtiger Maschinenmeister (Vereinsm.) sucht zum 15. März oder später Kondition. Werte Offerten unter B. M. 976 an die Exp. d. Bl. erbeten.

**Schöne Vorlagen für Accidenzsatz u. Accidenzdruck**

in reichster Auswahl und einfacher wie reichster Ausstattung unter Anwendung der neuesten Erzeugnisse der Schriftgiesserei bringt das seit dem Jahre 1864 erscheinende

**Archiv für Buchdruckerkunst**

Leipzig, Verlag von Alexander Waldow.

Alle renommierten Glessereien liefern ihre Novitäten zur Anwendung und legen ihre Proben bei. Die renommiertesten Druckereien geben häufig ihre besten Arbeiten als Musterblätter zu dem Archiv. Probehefte durch jede Buchhandlung oder direkt. Abonnement beliebig. Monatsheft 1 Mark. Katalog meiner Graph. Lehrbücher gratis und franko.